

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893**

67 (10.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602029)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark excl. Post-  
befreiung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postämter und  
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.  
für anwärts 15 Pf.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den  
Herren F. Böttner in Oldenburg,  
E. Schlotte in Bremen, Haalen-  
stein und Vogler A.-G. in Bremen  
und Hamburg, W. Scheller in  
Bremen, Rud. Voss in Berlin, J.  
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.  
L. Daube u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von anderen  
Inserations-Comptoirs.

Nr. 67.

Elsfleth, Sonnabend, den 10. Juni.

1893.

## Tages-Beiger.

(10. Juni.)

☉-Aufgang: 3 Uhr 36 Minuten.

☾-Untergang: 8 Uhr 22 Minuten.

( im Meridian: — Uhr — Minuten Vm.

Schwärzer:

11 Uhr 10 Min. Vm. — 11 Uhr 44 Min. Nm.

## Die öffentlichen Lasten.

Professor Fischer in Genu hat eine Schrift unter dem Titel: „Die öffentlichen Ausgaben der größeren europäischen Länder nach ihrer Zweckbestimmung“ erscheinen lassen, die einen möglichst genauen Nachweis über die Höhe der Steuerlasten und die Verwendung der Staatseinkünfte in verschiedenen europäischen Staaten erbringt.

Es ist daraus zu entnehmen, daß die Landesausgaben per Kopf der Bevölkerung betragen: In Preußen (die Reichsabgaben und Zölle sind anteilig in Rechnung gezogen) 88,18, in Oesterreich 71,28, in Italien 63,87, in Frankreich 94,60, in Großbritannien 82,62, in Rußland 35,65 M. Diese Ausgaben stellen jedoch keineswegs die Summe der Steuerbelastung dar, denn einen Factor von großer, allerdings in den einzelnen Staaten sehr verschiedener Bedeutung bilden die Einnahmen-Überschuss-Betriebe, d. h. die Überschüsse aus staatlichen Domänen, Forsten und Bergwerken.

Was an Staats- und Communalsteuern, sowie sonstigen Abgaben und Lasten aufgebracht wird, macht auf den Kopf der Bevölkerung in Preußen 32,40, in Oesterreich 46,29, in Italien 50,66, in Frankreich 77,44, in Großbritannien 60,53, in Rußland 23,44 M. aus.

Die vom Staat gemachten Ausgaben für Staats-schulden betragen auf den Kopf der Bevölkerung in Preußen 10,08, in Oesterreich 12,33, in Italien 18,16, in Frankreich 22,08, in Großbritannien 14,86, in Rußland 9,80 Mark. Die vom Staat gemachten Ausgaben für Landesverteidigung betragen auf den Kopf der Bevölkerung in Preußen 13,52, in Oesterreich 7,88, in Italien 9,30, in Frankreich 20,02, in Großbritannien 16,73, in Rußland 9,31 Mark.

Zieht man diejenigen Staats- und Communalabgaben in Betracht, die dem einzelnen Steuerzahler nicht zur Last fallen, also die Bezüge aus Domänen, Forsten, Bergwerken oder anderen öffentlichen Betrieben, so bleibt eine reine Steuerlast zur Verzinsung der Staats-schulden auf den Kopf der Bevölkerung zu tragen: in

Preußen 5,73, in Oesterreich 9,04, in Italien 13,73, in Frankreich 17,53, in Großbritannien 13,78, in Rußland 6,10 Mark. Der Beitrag des einzelnen Staatsbürgers für die Landesverteidigung beträgt in Preußen 6,35, in Oesterreich 5,78, in Italien 6,37, in Frankreich 16,90, in Großbritannien 15,52, in Rußland 5,80 Mark.

Bei dieser Berechnung ist gleichmäßig der Procentsatz zu Grunde gelegt, den von den Staatsausgaben die Ausgaben für Staats-schulden und für Landesverteidigung beanspruchen. Die letztangeführten Ziffern sind für Preußen insofern zu corrigiren, als der einzelne Preuze für den preußischen Anteil an den Staats-schulden nichts in Steuern bezahlt und nur der auf Preußen entfallende Ausgabebetrag für Verzinsung der Reichsschuld ihn mit 1,19 Mark pro Kopf belastet. Die Gesamtsumme aller Verpflichtungen des preußischen Staates hat nämlich am 1. April 1891 6 050 796 646 Mark 31 Pfennig betragen, abgesehen von 752 298 Mk. 57 Pfennig an Renten. Zur selben Zeit hatte der Gesamtsumme aller Aufwendungen für das Staats-eisenbahnetz die Summe von 6 173 323 449 Mark 98 Pfennig erreicht. Die Gesamtsumme der Verpflichtungen des Staates war also zu jenem Zeitpunkt schon durch den Werth des Staats-eisenbahnnetzes gedeckt, und der Besitz an Domänen, Forsten und Bergwerken völlig schuldenfrei werdendes Eigentum. Einen so glänzenden Vermögensbestand hat kein anderer größerer Staat auch nur annähernd aufzuweisen.

Ueber die absolute Größe der Staats-schulden in Preußen (Deutschland), Frankreich und Rußland, wie viel von denselben auf den Kopf der Bevölkerung fällt, wie viel in absoluter Summe von den Staats-schulden für friedliche und wie viel für kriegerische Zwecke aufgenommen worden ist, ebenso über das Procentverhältniß der Verwendungszwecke, giebt nachfolgende Zusammenstellung Auskunft: An Staats-schulden waren 1892 vorhanden (alles in Reichsmark ungerundet) in Preußen (zuzüglich des in auf Preußen entfallenden Anteils an der Reichsschuld) 6 954 Millionen, in Frankreich 25 316 Millionen, in Rußland 11 159 Millionen oder auf den Kopf der Bevölkerung in Preußen 227, in Frankreich 658, in Rußland 118 Mk.

Diese Schulden sind entstanden 1) durch kriegerische Rückfichten und zwar in Preußen im Betrage von 875 Millionen, in Frankreich 13 260 Millionen, in Rußland 6 982 Millionen, 2) durch Cultur-Ausgaben in Preußen 6 079, in Frankreich 12 056, in Rußland 4 177 Millionen. Es entfallen mithin von den Schulden für kriegerische Zwecke in Preußen 12 1/2 Procent (87 1/2 Procent auf Culturzwecke, besonders Erwerb der Eisen-

bahnen), in Rußland 52,3 Procent (friedliche Zwecke 47,7 Procent), in Frankreich: kriegerische Zwecke 62,6 Procent, friedliche Zwecke 37,4 der gesammten Staats-schulden.

Man ersieht daraus wenigstens, daß Preußen-Deutschland bei Weitem nicht so schlecht bestellt ist, wenn gleich auch in Betracht zu ziehen bleibt, wie ein Volk in seiner Industrie und in seinem Handel entwickelt ist, um die ihm auferlegten Lasten tragen zu können.

## Bundschau.

\* Deutschland. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: „Die Berliner Nachricht der „Daily News“, der Kaiser habe eine Einladung zur Theilnahme an der Hochzeit des Herzogs von York am 6. Juli angenommen, entbehrt jeder Begründung. Der Kaiser denkt nicht daran, in diesen für die weitere Zukunft des Deutschen Reiches entscheidenden Tagen Deutschland zu verlassen.“

\* Der Tag der Reichstags-eröffnung ist noch nicht bestimmt, doch wird an maßgebender Stelle noch immer der 27. Juni als Termin der Eröffnung festgehalten. Die Beschlußfassung darüber soll erst nach dem 15. Juni erfolgen.

\* Mit Deckungsvorschlägen über die Kosten der Militairvorlage wird, wie die „N. L. C.“ hört die Regierung in der ersten kurzen Reichstags-sitzung jedenfalls nicht hervortreten. Da sie über ihre Pläne in dieser Beziehung einige Andeutungen machen wird, muß dahingestellt bleiben, jedenfalls aber werden zunächst neue Vorlagen nicht eingehen. Dies wird für den Fall des Zustandekommens des Militairgesetzes der Haupttagung vorbehalten bleiben. Vorübergehende Fehlbeträge müßten einweisen durch Maricularbeiträge gedeckt werden.

\* Der Bund für Bodenbesitzreform beabsichtigt, seine Sondercandidaturen für Berlin zurückzuziehen, es den einzelnen Mitgliedern anheimgebend, den ihnen sonst nächststehenden Candidaten zu wählen. Es werden dies Candidaten aller Parteien sein, da die Bodenbesitzreformer Conservative, Nationalliberale, Freisinnige und Centrumsleute zu Mitgliedern zählen.

\* Um Verdunkelungen vorzubeugen, stellen wir noch einmal die Vortheile fest, die durch die Militairvorlage dem Einzelnen geboten werden. Jeder Wehr-pflichtige und Wehrfähige hat — außer bei der Reiterei — nur zwei Jahre zu dienen. Er ist also sicher, nach Ablauf dieser zwei Jahre wieder in seine bürgerlichen Verhältnisse zurückzukehren. Daß die Zahl der

## Er ist der Erbe!

Roman von L. Haidheim.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gegen sein besseres Wissen, gegen seinen Willen brach er aus: „Man soll Frau Harterott rufen, sie soll mir ins Anliß bezeugen, daß sie im Wahnsinn mich beschuldigt!“

„Frau Harterotts Aussagen werden seiner Zeit wiederholt werden!“ war die kalte Antwort.

„Herr Richter! Es ist kein Ehrenmann vor solcher Schmach geschickt, wenn Sie mich verhaften lassen! Nur nicht ins Gefängniß — fordern Sie mein ganzes Vermögen als Pfand.“

„Es thut mir leid! Machen Sie keine Weiltäufigkeiten — ich sage Ihnen ja, weisen Sie Ihr Alibi nach, wenn Sie können.“

„So sei es! Und verwünscht das Haus, das mir nur Unglück brachte!“ knirschte Lorrach.

„Sie können Ihre Sachen mitnehmen und für Geld alles haben!“ stüßte ihm beruhigend weiter zu.

„Was nach der Ordnung erlaubt ist!“ berichtigte Strubel.

Vor der Thür hatte sich ein ungeheurer Menschenhaufen angehäuft.

Und aller Augen sahen ihn an, Entsetzlich! „Da

ist er! ging es durch die Menge. Und in die athemlose Stille hinein klang plötzlich eine Stimme: „Ohne Sorge, Herr Lorrach, dem Willy seine Unschuld haben wir schon heraus, Ihre wollen wir auch wohl an den Tag bringen.“

Es war eine rohe, ungebildete Stimme und doch klang sie Lorrach wie eine heimliche Verheißung ins Ohr.

Der feine, liebenswürdige Mann sollte Harterott umgebracht haben? Die allgemeine Entrüstung fand in der Stadtzeitung und in allen öffentlichen Localen, fast noch mehr in den Familientreffen und Kaffeetränzchen Ausdruck.

So groß das Mitleid mit Frau Ella Harterott auch war, so zeigte sich doch jezt, daß sie sich wenig aufrichtige Sympathien erworben hatte, und als nun gar bekannt wurde, daß sie es gewesen, die gleich zu allererst gerufen hatte: Lorrach liebe sie, er sei Harterotts Erbe, er sei der Mörder, da kannte die Entrüstung keine Grenzen und wenn hier und da der Einwand laut wurde, sie habe in der Exaltation des fürchtbaren Schmerzes dies alles sinnlos herausgestoßen, so blieben die Folgen sich doch gleich und man grollte der Unglücklichen bitter.

Natürlich kam jezt auch zur Sprache, daß sie mit Lorrach verlobt gewesen war. Andere wollten wissen,

die Wiedners hätten seine Verlobung mit Bettina gewünscht und auf alle Weise herbeizuführen getrachtet, Wieder andere ergänzten dies Gerücht, Lorrach sei, um Bettina zu vermeiden, immer in Warnenau gewesen.

Dann flog plötzlich die Kunde von Mund zu Mund, der unglückliche Willy Preuß sei unschuldig; man habe ganz unerhörte Entdeckungen gemacht. Aus dem Krankenhause sei der Genesene sofort weggeschafft und aufs Land zu seinem Großvater gebracht worden.

Dazwischen fiel das Begräbniß Harterotts. Es hieß, daß sich noch vor demselben Gläubiger mit ganz erheblichen Kosten gemeldet hätten; die Finanzlage Harterotts habe schon seit einiger Zeit zu ernstem Bedenken Anlaß gegeben.

Friß Lorrach wurde von dem allen nichts gewahr. Der Schlag, der seine Ehre getroffen, war zu hart, er warf ihn fürs erste völlig darnieder und zugleich kam damit die Reaction nach all den Aufregungen dieser Tage.

Stumm, theilnahmlos, ohne zu essen, ohne zu schlafen, lag er auf dem für sein Geld beschafften Bett und zermarterte sich mit wirren Gedanken, die ihn wie ein Mühlrad in beständig gleichmäßiger Reihensfolge und Wiederholung in Kopf herum gingen.

Ein dumpfes, unruhiges Sehnen nach Freiheit, frischer Luft, Bewegung erfüllte ihn; ein unruhiges

jährlich einzustellenden Rekruten vermehrt und dadurch die insgesamt vom Volke zu leistende militärische Dienstzeit erhöht wird, hat für den einzelnen Militäripflichtigen gar keine Bedeutung, für ihn fällt vielmehr nur ins Gewicht, daß er sicher ist, nicht länger als zwei Jahre dienen zu müssen. Wenn daher von den Gegnern der Militärvorlage die Berechnung aufgestellt wird, daß „im Ganzen für das deutsche Volk die jährliche Dienstpflicht nicht verringert, sondern um vier Millionen Wochen vergrößert wird,“ so hat das, abgesehen davon, daß diese Rechnung den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht, nur den agitatorischen Zweck, den Einzelnen über die großen Vorteile, die er durch Verwirklichung der Militärvorlage genießen würde, hinwegzutäuschen und volksverführerischen Stimmenfang zu treiben. Der zweite große wirtschaftliche Vorteil, den die Militärvorlage dem Einzelnen bietet, besteht darin, daß es die vermehrte Rekruteneinstellung ermöglicht, die älteren meist verheirateten Mannschaften weiter zurückzustellen. Der große Gewinn, der für das Dasein und den Wohlstand von Tausenden deutscher Familien, wie für den Betrieb unserer Geschäfte hierin liegt, kann nur böser Wille oder eine Naturanlage verkennen, gegen die „Götter selbst vergebens kämpfen“.

Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht eine königliche Verordnung betr. die Auseinandersetzung zwischen dem Staat und der Gemeinde Helgoland hinsichtlich der Grundstücke des bisherigen Helgoländer Gemeinwesens. Die Hauptbestimmung der Verordnung ist folgende: Die Grundstücke des bisherigen helgoländer Gemeinwesens werden, soweit sie im Oberlande der Insel belegen sind, dem preuß. Staat, soweit sie im Unterlande liegen nebst der Düne und der Austerbank der Gemeinde Helgoland mit bestimmt verzeichneten Ausnahmen und Nebenbestimmung zum Eigentum überwiesen.

Österreich-Ungarn. Die Friedensäußerungen des Grafen Kalnoky sind nunmehr in einem von dem auswärtigen Anschluß der ungarischen Delegation am Dienstag angenommenen Bericht des Referenten fast offiziell niedergelegt worden. Der Bericht betont, die Dreibunds-Politik sei die einzige, die auf die unabdingbare Unterstützung des ungarischen Volkes ohne Parteinahme rechnen könne. Die begeisterte Aufnahme, die das italienische Volk dem deutschen Kaiserpaar sowie dem Erzherzoge Rainer bereitet habe, beweise, daß der Dreibund nicht nur eine Allianz der Herrscher, sondern zugleich ein Bündnis der Völker sei.

Italien. In den politischen Kreisen Roms ist man allgemein davon befriedigt, daß trotz der außerordentlichen Anstrengungen der Opposition im Senat ein Conflict zwischen dieser Körperschaft und der Deputiertenkammer bezüglich des Pensionsgesetzes anlässlich der letzten Abstimmung des Senats vermieden worden ist. Es gilt als wahrscheinlich, daß die Senatsopposition bei der geheimen Abstimmung über das ganze Pensionsgesetz neuerdings einen Sturmangriff gegen die Regierung unternommen wird, man glaubt aber, daß das Cabinet auch bei dieser Gelegenheit eine Majorität von 10 bis 20 Stimmen finden dürfte.

Spanien. Es wurde kürzlich berichtet, daß die Königin-Regentin von Spanien ihre Civilliste selbst um eine Million Pesetas zu Gunsten des Staats-Budgets herabgesetzt habe. Wie man jetzt erfährt, partizipieren an dieser Million aber auch sämtliche übrigen Mitglieder der spanischen Königsfamilie, so

der König Franz von Assisi, die Königin Isabella und die Infantinnen Donna Isabella und Paz, an die die Regentin sich schriftlich mit der Bitte wandte, ihrem Beispiel zu folgen. Die Königin Isabella verzichtet damit allein schon auf eine jährliche Einnahme von 80 000 Pesetas.

Frankreich. Constans, der „kommende Mann“, hat in der Toulouser Rede auch ein neues socialpolitisches Programm aufgestellt. Die Feindseligkeit der arbeitenden Klassen gegen das Capital sei dadurch abzumildern, daß man der Ersteren die Beschäftigung erleichtere. So möge es besonders den Arbeitersyndikaten möglich gemacht werden, zu bestehen; sie würden sich dann vielleicht größerer Vorsicht und Mäßigung befleißigen, namentlich in der Richtung, daß die Verfolgungen der außerhalb der Syndikate stehenden Arbeiter aufhören. Ferner befürwortete Constans die Arbeiter-Alters-Versicherung unter gleichmäßiger Mitwirkung des Arbeiters, des Unternehmers und des Staates. Er will, daß die durch die Renten-Zinsherabsetzung ersparten Millionen theilweise diesem Zwecke zugewendet werden. Außerdem stellte Constans den Kleinbauern billigen, langfristigen Staatscredit in Aussicht.

Amerika. Die außerordentliche Session des Congresses der Ver. Staaten von Nordamerika, die der Präsident Cleveland, behufs Lösung der Währungsfrage in Aussicht gestellt hat, soll, wie versichert wird, im September und zwar zwischen dem 1. und 15. beginnen. Dem „New York Herald“ zu Folge dürfte demnach ein Manifest Clevelands in dieser Frage erscheinen.

### Locales und Provinzielles.

Elsteth, 9. Juni. Der Gemeinderath der Landgemeinde Elsteth hat, da ein Ueberhandnehmen der Feldmäuse wahrgenommen worden ist, aufs Neue angeordnet, daß in der Zeit vom 13. bis 17. d. M. Maasregeln zur Vertilgung vorgenommen werden sollen. (Siehe Anzeige.)

Auf dem Leitdamm in Lienen wurde heute ein Reh gefangen und in den Stall des Gastwirths Tiefen dahelst gebracht. Möglicherweise ist das Thier von der Lachsflücherei „Hohenzollern“ entlaufen.

(Prämüirung der Oldenburger Pferde auf der Münchener Ausstellung.) Wie den „D. N.“ aus München telegraphirt wird, wurde die Stute des Ant. Hedden-Schwey „Antigone“ mit einem L. Preise ausgezeichnet, einen 2. Preis erhielt die Stute „Candia“ des Ed. Gristede-Schweyburg, einen 3. Preis die Stute „Carrière“ des 3. Vogelfang-Schweyburg, einen 4. Preis die Stute „Graziella“ des Aug. Hansen-Dhmsiede. Den Stuten „Eira“ des G. Kamien-Seefeld und „Agnese“ des H. Koopmann-Bettingbühren wurde eine ehrende Anerkennung zu Theil. — Th. und F. Zanzen in Carolinensiel erhielten auf Hengste einen 1. und 3. Preis. Die Oldenburger Pferde befinden sich sämmtlich wohl.

(Eingefandt.) Der Bremer Courier vom letzten Mittwoch bringt folgende Notiz: Wo bleibt der Bericht über die am 20. Mai stattgehabte Genossenschafts-Versammlung der See-Berufsgenossenschaft? Es würde doch interessant, das Ergebnis der Tagesordnung zu erfahren. Mehrere Berufs-Genossen. Auffallend ist, daß weder in Hamburger und Bremer Zeitungen, noch in den hiesigen Nachrichten, wie es doch bisher üblich gewesen, irgend welche Meldung über die diesjährige Tagung gebracht worden ist.

(Bremer Livoli-Theater.) Das Wochen-Reper für das Livoli-Theater gestaltet sich für die Zeit 10. bis 18. Juni wieder äußerst abwechslungsreich. Sonnabend, den 10. geht die in Berlin und Wien großem Beifall aufgenommene Poffennovität „So Blut“ mit den Damen: Dora, Lechner u. Lechner, den Herren: Bollmann, Helmerding, Beeje, Maneck, Mahr, Walter und Zeder in den Hauptrollen zum ersten Male in Scene. Sonntag, den 11. „Müllersers“ „Betstübchen“ in ganz vorzüglicher Fassung gegeben. Die Titeltrolle singt Hr. Walter, Oberst Ollendorf Herr Matschke, den Jan Herrmann, den Gerich Herr Maneck, während in übrigen männlichen Hauptrollen die Herren: Helmerding, Beeje, Mahr und Zeder beschäftigt sind. Bronislave spielt Frau Dora, die Laura Fril. Calmatia Fril. Lechner. Am diesem Abend findet außerdem ein großes Militär-Concert statt. Am 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. Montag, den 12. wird „Fledermaus“ wiederholt. Dienstag, den 13. geht die im Vorjahre mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Der Glückselige“ (La Mascotte) zur Ausführung. Mittwoch, den 14. findet die erste Wiederholung der Poffennovität „Heißes Blut“ statt, wovon Donnerstag, den 15. „Der Zigeunerbaron“ in Scene geht. Freitag, den 16. findet eine Reprise der beliebtesten Planquett'schen Operette, „Die Glocken v. Gerville“ statt, für Sonnabend den 17. ist die erste Ausführung der Strauß'schen Operette „Prinz Methusalem“ mit vollständig neuer Ausstattung festgesetzt. Brief- oder telegraphische Billetpostellungen bitte man an Theaterkasse des Livoli-Theaters zu richten.

Nordseebad Toffens. Das billigste See-ist ohne Zweifel das Nordseebad Toffens, ein Städtchen, gelegen auf dem nordwestlichen Theile der Insel, welche den äußeren Jadebusen im Osten begrenzt. Der Ort ist zu Lande von der Bahnhofs-Nordenham per Post, zu Wasser von Wilhelmshaven aus per Fährdampfer „Edwarden“ bequem zu erreichen. Wer zwanglose Ruhe und Erholung an der See sucht, findet dieses hier mit vorzüglicher Verpflegung von Curtare wird nicht erhoben. Nordseebad Toffens allen denen sehr zu empfehlen, welche die hohen Kosten anderer Seebäder vermeiden wollen.

Oldenburg, 8. Juni. Der Medardusplatzmarkt war schon gestern mit einjährigen Pferden betrieblen, der Handel blieb in Folge des mangelhaften Graswuchses, namentlich in den Marktschiffstrichen außerordentlich flau. Heute hat sich das Angebot an Pferden und Hornvieh noch bedeutend verstärkt, daß mehr Leben in den Handel gekommen ist. Verkehr in der Stadt ist äußerst reger. Die herbeigekehrten Landleute klagen über das schlechte Aussehen der Wiesen und Weiden. — Für die Ländersfeier der Oldenburgischen Landwirtschafts-Versammlung ist folgendes Programm festgestellt: Am 2. d. M., 3 Uhr Nachmittags, in der „Anion“ Generalversammlung; 5 Uhr Nachmittags Festessen; 8. Abends Garten-Concert. Am 18. Juni, 11 Uhr Mittags, Raterfrühstück; 2 1/2 Uhr Nachmittags Besichtigung des 2. Oldenb. Trabrennens. — Das aus Granit bestehende Postament des Peter Friedrich Lubbe-Denkmal ist bereits hier angelangt. Demnach scheint die mit einer hübschen Abbildung des Lubbe als ausgestattete Festschrift „Peter Friedrich Lubbe, Herzog von Oldenburg“, Verlag der Schulz'schen Buchhandlung.

Warten auf eine Kunde von Hedwig, aber, obwohl er darunter litt, kam ihm doch nicht die Energie, sich aufzuraffen, ja nicht einmal das klare Bewußtsein, daß er diese Energie haben müsse.

Wenn der Gefängniswärter ihn anredete oder ihm tröstend und ermunternd zusprach, wandte er stumm den Kopf nach der Wand; als man ihm den Arzt schickte, antwortete er nur höflich, ihm fehle nichts als das Alleinsein.

Man hatte ihm ein anständiges Zimmer gegeben; der Gefängniswärter brachte ihm aus eigenem Antriebe und wohl bedenkend, daß jede Liebeshat belohnt werden würde, Wein, Obst, Lectüre — nichts wurde von dem Gefangenen berührt.

So lag er tagelang, bis eines Morgens der Untersuchungsrichter selbst in Begleitung des Arztes und des Actuars bei ihm erschien.

„Sind Sie krank?“ fragte der erstere ihn.

„Nein, ich bin das Opfer eines schmächtlichen, ungerechten Verdachtes.“

„Lassen wir das heute. Ihre Angelegenheit kommt schon in den nächsten Tagen zur Verhandlung. Geben Sie mir, wenn Sie können, jetzt wahrheitsgetreue Antwort.“

Und nun begann das Inquiriren von Neuem. Aber es betraf nicht ihn persönlich, man wollte

jetzt von ihm wissen, wie er über Harterotts Lage, über die Brandstiftung urtheile.

„Hielten Sie Ihren Better für fähig, selbst ein solches Verbrechen zu planen und auszuführen?“

Wie ein Blitz fuhr es vor Lorrach nieder.

Sene Nacht in Warmenau.

Er war emporgesprungen wie elektrisch berührt. Die Herren sahen sofort, ein Gedante, eine Ueberzeugung war in ihm geweckt, und er starrte nun wie gebendet, aber grausend auf das, was in ihm vorging.

Doch — es war nur ein Verdacht! Und wie sehr der Verdacht fehlschlagen konnte, das erlebte er ja an sich selbst.

„Das ist eine ehrenwerthe Bestimmung. Es kommt aber darauf an, den wirklich Strafbaren zu finden. Man hat eine schwerwiegende Entdeckung gemacht, auch will sich jetzt eine der Mäde erinnern, daß sie Harterott noch nach dem Schluß der Arbeit von dem Lager kommen sah. Willy Preuß könnte vielleicht durch Ihre Auslagen entlastet werden.“

Früh Lorrach erzählte jetzt erregt, aber doch mit Selbstbeschränkung, wie Harterott in jener Nacht so sonderbar gewesen wie er glaubte Feuerschein zu sehen, die Glocken zu hören und wie er immer in die Dunkelheit hinausgehört hatte.

„Man hat Harterotts Manschettenknopf gefunden,“

sagte ihm dann der Richter und erzählte, wie und unter und daß Willy Preuß aufs Land geschickt sei — der Großvater bürgte für ihn.

„Der Manschettenknopf ist natürlich kein vollgültiger Beweis, aber die Nebenumstände, Harterotts Lage, hatte erst wenige Tage vorher seine Versicherungsumhöhe, seine Finanzen sollen zerrüttet sein — das sind schwerwiegende Thatsachen.“

„Ich habe Willy Preuß nie für den Schuldigen gehalten und Ihnen meinen Glauben an eine gegen verübte Schurkerei ausgesprochen,“ sagte Lorrach.

War er nicht jetzt in ganz ähnlicher Lage und — dies Weib, das er einst zu lieben geglaubt hatte ihn in dieselbe gebracht.

Mit diesem Anstoß war die Lethargie gebrochen in der er dagelegen; aber eine Wohlthat konnte er nicht nennen, denn nun kam die Sehnsucht nach Bewegung, nach Luft und Berg und Thal über und damit das ganze Gland der Gefangenenschaft.

Zudem, was heißt es, daß er weder von dem noch von dessen Tochter irgend ein Lebenszeichen erhalten glaubte sie ihn auch schuldig?

Der Gedanke machte ihn fast wahnsinnig.

(Fortsetzung in der Beilage.)

**\* Ofterberg.** Das Festprogramm zum Gau-  
turnfest am 1., 2. und 3. Juli lautet: Am Sonnabend:  
Empfang der Gäste auf dem Bahnhofs, Nachmittags  
4 1/2 Uhr: Turntag in der „Harmonie,“ Sitzung des  
Kampfrichts, gemüthliches Beisammensein im Fest-  
locale; am Sonntag: Wettruf, Empfang der noch  
eintreffenden Festgenossen auf dem Bahnhofs, 8 Uhr:  
Wettturnen und Musiktturnen, Mittags 1 Uhr: Fest-  
essen, 3 Uhr: Aufstellung zum Festzuge, 4 1/2 Uhr:  
Turnerische Leubungen verschiedener Art. Zum Schluß:  
Verkundigung der Sieger und Vertheilung der Ehren-  
kränze, Abends: Concert im Festgarten, Montag:  
Turnfahrt nach Raffede.

**Vermischtes.**

— Bremen, 6. Juni. Gestern kam der seltene  
Fall vor der Strafkammer 2 des hiesigen Landgerichts  
vor, daß eine unschuldig Verurtheilte nachträglich frei-  
gesprochen wurde. Eine Wäscherin, Frau Wilhelm  
Johann Kühl, von hier war schon am 12. Juni 1890  
vor der Strafkammer zu Bremen wegen verleumdlicher

Beleidigung eines Schuhschmieds Rodner zu 5 Monaten  
Gefängnis verurtheilt. Sie hat die Strafe verbüßt.  
Nachträglich kamen verschiedene Umstände zu Tage, die  
die Anklage des Rodner zweifelhaft erscheinen ließen,  
er wurde an das Schwurgericht verwiesen, das ihn am  
9. Juni 1891 wegen wesentlichen Meineides zu einem  
Jahre Zuchthaus verurtheilte. Nach dieser Ver-  
urtheilung hat der Staatsanwalt selbst die Wiederauf-  
nahme des Verfahrens gegen die Kühl beantragt, dem  
das Gericht nachgegeben hat. Gestern wurde zum  
zweiten Male verhandelt und zwar bei verschlossenen  
Thüren. Das erste Urtheil wurde völlig aufgehoben  
und die Kühl kostenlos freigesprochen.

— Hamburg, 7. Juni. Ein großes Feuer  
kam heute Morgen etwas nach 4 Uhr am Langenfelder-  
damm in der Brechhese- und Spritfabrik von Riese u.  
Co. zum Ausbruch. Die Brennerei, der Gäbriuum,  
der Brechraum, die Gießfabrik und die mit Korn ge-  
füllten Lagerräume waren bereits vom Feuer ergriffen,  
als die Feuerwehren erschienen. Unter großer Anstrengung  
 gelang es, die benachbarte Mälzerei, in welcher eben-

falls viel Korn und Malz lagerte, zu schützen, dagegen  
sind fast sämtliche Maschinen, sowie das im großen  
Fabrikgebäude befindliche Korn durch die Flammen  
vernichtet worden, so daß der Fabrikbetrieb auf längere  
Zeit gestört sein dürfte. Ueber die Entstehung und  
den genauen Ort der Entstehung des Feuers ließ sich  
Näheres bisher nicht ermitteln, doch wird angenommen,  
daß es in der gleichfalls im Gebäude befindlichen  
Mühle entstanden ist, in welcher seit gestern Nach-  
mittag um 2 Uhr nicht mehr gearbeitet worden war.  
Die Maschinen und die Waaren waren zu einem Ge-  
sammtwerthe von 800 000 M. versichert.

— Braunschweig, 7. Juni. Ueber ein großes  
Feuer in Hasselselde geht der „Braunsch. L.-Ztg.“  
folgendes Telegramm zu: Blankenburg 7. Juni. In  
Hasselselde wurden durch einen großen Brand 83 Häuser  
eingesäheri (am Salzmarkt, an der Breitestraße,  
Hammelfstraße und Wilhelmstraße). Das Postgebäude,  
die Schule und viel Vieh sind verbrannt. Die Feuer-  
wehren des Harzes sind alle dort, auch die hiesige  
Wehr ist ausgerückt.

Die am 1. Juli er. fälligen  
Coupons unserer Pfandbriefe werden  
bereits vom 15. Juni er. ab an  
unserer Kasse in Berlin und den be-  
kannten Zahlstellen eingelöst.

**Pommersche  
Hypotheken-Actien-Bank.  
Stimmzettel!**

Auf den Namen unseres Candidaten,  
des Herrn **Rechtsanwalt  
Albert Traeger**  
in Berlin  
lautende **Stimmzettel** werden auf  
Wunsch von der Expedition des „Ge-  
meinmächtigen“ in Barel unent-  
geltlich u. frei versandt. Die Zahl  
der Stimmzettel, welche verlangt wird,  
wolle man gleich dabei angeben.

Der Ausschuß  
der deutschfreisinnigen Partei im 2.  
oldenburg. Reichstagswahlkreise.

**Special-Arzt** **Berlin**  
**Dr. Meyer** Kronen-Strasse 2  
1 Tr.  
heilt Syphilis u. Manneschwäche,  
Reißfluß u. Hautkrankh. n. langjähr.  
bewährt. Methode, bei frischen Fällen  
in 3-4 Tagen; veraltete u. verweilten.  
Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v.  
12-2, 6-7, (auch Sonntags). Aus-  
wärt. mit gleich. Erfolge briefl. u.  
verschwiegen.

Jeden Dienstag Mittags von 12  
bis Abends 8 Uhr, Sprechstunden  
im Hotel „Fürst Bismarck“.  
Batharzt **Niemeyer.**

**Bitte  
lesen Sie!**

Fortsetzung der photographischen Auf-  
nahmen in Hustedes Hotel  
am **Mittwoch, den 21., Donnerstag,  
den 22. u. Freitag, den 23. Juni.**  
Bitte diese Tage gefl. zu beachten.  
**Wolftram, Photograph.**

**Atelier für Jahntechnik.**

Sprechstunden täglich.  
**H. Kleiber, Steinstr. 41.**

**Original-Theer-Schwefel-Seife.**  
von Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.  
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat  
in Deutschland. Anerkant von vorzüglichster  
Wirkung gegen alle Arten Hautverunreinigungen,  
Sommerprossen, Milieff, Fröckchen, Finnen  
etc. Vorräthig: Stück 50 Pf. in der Apo-  
thek zu Eisleben.

Billigste Bezugsquelle für hülsenreines  
**Reisfuttermehl,**  
**G. & O. Lüders, Hamburg.**

**Handschuhe,**  
in Seide und Baumwolle, von 30 s an  
empfiehlt **Ernst Horn.**

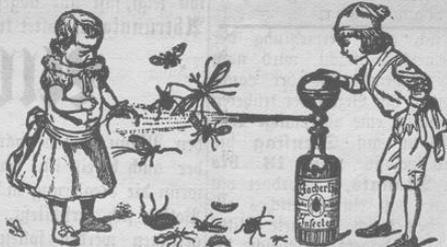
**Gothaer Lebensversicherungsbank.**

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten  
deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittel-  
ung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten  
Auskunft.

**Theodor Schiff.**

**Bekannte Glückscollecte A. Gerloff in Nauen b. Berlin.**  
Für nur 1 Mk. kann man obige Bezeichnung erproben.  
**Grosse Weimar-Lotterie**  
schon **17. u. 19. Juni**  
1 Original-Loos 1 M. für beide Klassen gültig. — Porto und Liste  
nur 20 Pf. 1700 Gew. Gesamtw. 200 000 Mk. — Hauptgew.  
1. Kl. 20 000 Mk., 2. Kl. 50 000 Mk. B.

**Zacherlin**  
ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten



Die Merkmale des stammenswerth wirkenden Zacherlin sind:  
1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.  
(Die Flaschen kosten: 30 Pf., 60 Pf., 1 Mk., 2 Mk., der Zacherlin-Sparer 50 Pf.)  
In **Eisleben** bei C. C. Hagen. In **Oldenburg** bei H. Fischer.  
„ **Blumenthal** „ Anton Ditto. „ „ „ L. Tsch. „  
„ **Brake** „ C. Willens.

**Damen- und  
Kinder-Schürzen,**  
große Auswahl, billigste Preise, bei  
**Ernst Horn.**

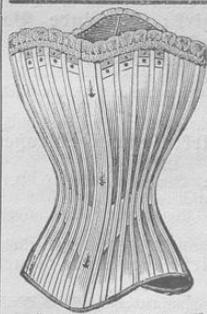
**Tapeten!**  
Wir verkaufen:  
**Naturell-Tapeten** von 10 Pf. an,  
**Glanz-Tapeten** „ „ 30 „ „  
**Gold-Tapeten** „ „ 20 „ „  
in den großartig schönsten neuen Mustern,  
nur schweren Papieren und gutem Druck.  
**Geb Brüder Ziegler,**  
**Minden in Westfalen.**  
Jedermann kann sich von der außerge-  
wöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht  
überzeugen, da Musterkarten franko auf  
Wunsch überall hin versenden.

**Neuheiten  
in Cravatten und Shlipse**  
find wieder eingetroffen bei  
**Ernst Horn.**

**Anker-Pain-Expeller**  
Diese altbewährte Einreibung  
bei Gicht, Rheumatismus Rücken-  
schmerzen und Erkältungen  
ist  
in allen Welttheilen verbreitet und  
hat sich durch ihre günstigen Er-  
folge überall den Ruf als  
**das beste**  
aller Hausmittel erworben. Der  
echte Anker-Pain-Expeller ist in fast  
allen Apotheken zu haben; er kostet  
nur 50 Pf. und 1 Mk., die Flasche  
und ist somit auch das billigste  
**Hausmittel.**

**Kinderkleidchen und  
Knaben-Blousen,**  
um damit zu räumen, bedeutend unter  
Preis.  
**Ernst Horn.**

**Zhonplatten**  
zu Glurbeläge in allen Sorten em-  
pfiehlt **Arnold Ahlers.**



**Cor-  
setts,**  
große Auswahl,  
gut sitzende  
Fagons,  
solid gearbeitet,  
in jeder Preisklasse  
empfiehlt **Ernst Horn.**

Viele goldene Medaillen.  
**Hausfrauen prüfen**  
**LINDE'S KAFFEE-  
ESSENZ.**



Geb. Lind  
Dortmund.  
Eine Messerspitze voll ersetzt  
1/2 Loth Feinsten Bohnenkaffee.  
Überall zu haben à Dose 30 Pf.

**Große Gewinnziehung!**  
Zu der am  
**28. u. 29. Juni** neu beginnenden  
**Großen Hamburger  
Geldverloofung**  
empfehlen für 1. Ziehung  
1/2 Loos à 6 M., 1/2 à 3 M., 1/4 à 1,50 M.  
An Hauptgewinnen kommen folgende  
zur Entscheidung: In 1. Kl. 50,000  
M., in 2. 55,000 M., in 3. 60,000  
M., in 4. 65,000 M., in 5. 70,000  
M., in 6. 75,000 M., in 7. Kl. ev.  
500,000, spec. 300,000, 200,000,  
100,000, 75,000, 50,000, 40,000,  
5 à 20,000, 20 à 10,000 M. etc.  
Es bietet sich also die allergroß-  
artigste Gewinngelegenheit, so daß  
Jedermann sein Glück versuchen sollte.  
Aufträge, welche unter Nachnahme nach  
allen Orten prompt ausführen, er-  
bitten recht bald  
**Mindus & Marienthal,**  
**Hamburg.**  
Fürs Großh. Oldenburg staatl. kon-  
cessionirt.

**Wisten- & Gratulations-Karten,**  
**Briefbogen und Briefumschläge**  
mit Firma, sowie alle sonstige Drucksachen  
liefert billigt die Buchdruckerei von  
**L. Zirk.**

Im Auftrage des Großherzoglichen Staatsministeriums, Departement des Innern, werden die zum Zwecke der Neuwahlen zum Reichstage gebildeten Wahlbezirke und die zur Leitung dieser Wahl ernannten Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie die Wahllocale, hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht:

**1. Wahlbezirk: Stadt Eilsfleth.**  
Wahlvorsteher: Bürgermeister Kangelmeier in Eilsfleth,  
Stellvertreter: Magistratsmitglied Johann Diebrich Heim, daselbst.

**2. Wahlbezirk: Landgemeinde Eilsfleth.**  
Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher J. D. Hinrichs, Nien. 1893.  
Stellvertreter: Hansmann und Beigeordneter G. F. Kienaber, Oberree,  
Wahllocal: Witwe Albers Gasthaus in Nien.

**3. Wahlbezirk: Gemeinde Althuntorf.**  
Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher G. Ammermann, Moorndorf,  
Stellvertreter: Beigeordneter Nente Stuhr, Hüntorf,  
Wahllocal: von Nienen Gasthaus in Buttedorf.

**4. Wahlbezirk: Gemeinde Bardeufleth.**  
Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher N. S. G. Gloystein, Dalsper,  
Stellvertreter: Beigeordneter N. F. von Neelen, Bardeufleth,  
Wahllocal: Gräver's Wirthshaus zu Eilsfleth.

**5. Wahlbezirk: Gemeinde Großenmeer.**  
Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher G. F. A. Wedemeyer, Moorseeite,  
Stellvertreter: Beigeordneter Reinh. Adicks, Kuhl,  
Wahllocal: Scheffels Wirthshaus zu Meerkirchen.

**6. Wahlbezirk: Gemeinde Neuenbrof.**  
Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher W. B. Böning, Neuenbrof,  
Stellvertreter: Beigeordneter G. Böning in Neuenbrof-Oberörne.

**7. Wahlbezirk: Gemeinde Oldenbrof.**  
Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher J. G. Kolse, Niederort,  
Stellvertreter: Beigeordneter G. Bartels, daselbst,  
Wahllocal: Jnneden's Gasthaus in Wittlort.

**8. Wahlbezirk: Von der Gemeinde Verne, der Ort Verne mit den Bauerschaften Schlüte, Bettingbühren, Wehrder, Weserdeich, nördlicher und südlicher Theil, Nanzentbüttel, Neuenkoop, Hausleute und Kötter.**

Wahlvorsteher: Beigeordneter H. Koopmann zu Bettingbühren,  
Stellvertreter: Hansmann H. Ammermann zu Bettingbühren,  
Wahllocal: Leventz's Gasthaus zu Verne.

**9. Wahlbezirk: Von der Gemeinde Verne, die Bauerschaften Hannöwer, Hiddigwarden, Brook u. Lechterseite, Hefeln, Ollen, Glüfung u. Hiddigwardenmoor.**

Wahlvorsteher: Hansmann Friedrich Meyer, Harnenhausen,  
Stellvertreter: Hansmann Hinrich Siems, Ratjenbüttel,  
Wahllocal: M. Plate's Gasthaus zu Harnenhausen.

**10. Wahlbezirk: Gemeinde Bardewisch.**  
Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Gerh. Siems, Krögendorf,  
Stellvertreter: Beigeordneter J. H. A. Koweff, Bardewisch,  
Wahllocal: Prott's Gasthaus zu Bardewisch.

**11. Wahlbezirk: Gemeinde Warfleth.**  
Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher G. F. Wente, Warfleth,  
Stellvertreter: Beigeordneter G. Maschen, Mosen,  
Wahllocal: Heizenbüttel's Gasthaus zu Warfleth.

**12. Wahlbezirk: Gemeinde Neuenhüntorf.**  
Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Claus B. Becker, Kötterende,  
Stellvertreter: Beigeordneter W. Pape, Päte,  
Wahllocal: Tnh's Wirthshaus zu Kötterende.  
Amt Eilsfleth, 1893, Mai 29.  
S. B.

M u c h e n b e c h e r.

Wie vorgestellt und soweit nöthig nachgewiesen, beabfichtigt der Rechnungssteller Wilhelm Gräper zu Eilsfleth in seiner Eigenschaft als Verwalter im Concurse über das Vermögen der Ehefrau des Kaufmanns Johann Hinrich Hermann Pundt, Elise Amalie Marianne geb.

Steenken zu Eilsfleth, Inhaberin der Firma S. Pundt zu Eilsfleth, die laut Beschlußes der 1. Gläubigerversammlung vom 10. Mai 1893 zur Concursmasse gezogenen, der Gemeindegeldbesitzerin gehörigen, zu Eilsfleth an der Deichstraße belegenen und in der Mutterrolle der Stadtgemeinde Eilsfleth unter Artikel N<sup>o</sup> 160 in Flur 10 wie folgt catastrirten Immobilien:

Parz. 340 Eilsfleth, Haus-Hofr., Wohnhaus groß 0,0136 ha. Garten  
Parz. 341 Eilsfleth, " 0,0177 "

Zusammen groß 0,0313 ha. mit Genehmigung der Gläubiger, zufolge Beschlußes der Gläubiger-Versammlung vom 10. Mai 1893, öffentlich meistbietend durch den Amtsauctionator C. Borgstede zu Eilsfleth verkaufen zu lassen.

Vorbesitzer der Immobilien waren  
1. der Kaufmann Johann Hinrich Hermann Pundt zu Eilsfleth und Ehefrau Elise Amalie Marianne geb. Steenken.  
2. Marianne Helene Bressel,  
3. Friedrich Georg Bressel,  
4. Andreas Bressel.

Auf Antrag werden alle Berechtigte aufgefordert, ihre hypothekarischen Forderungen an Capital, Zinsen und Kosten und ihre sonstigen dinglichen Ansprüche, insbesondere Eigenthums-, lehnrechtliche und fideicommissarische Rechte, Reallasten und Servituten bei Strafe des Verlustes des dinglichen Anspruchs in dem ungesachtet der Ferien auf

**Sonnabend, den 29. Juli 1893** angelegten Angabeterminen entweder schriftlich oder mündlich zum Protocoll des Gerichtsschreibers anzumelden.

Der Anschließbescheid erfolgt am **Dienstag, den 1. August d. J.**

Termin zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe findet statt am **Sonnabend, den 5. August d. J.**

**Vorn. 10 Uhr,** im hiesigen Gerichtszimmer.

Eilsfleth, 1893, Mai 31.  
**Großherzogliches Amtsgericht.**  
R a m s a u e r.

Nachdem sich eine Vermehrung der Feldmäuse bemerkt macht, wird nach Beschluß des Gemeinderaths der Landgemeinde Eilsfleth mit Bezug der früheren Bekanntmachungen eine abermalige Vertilgung derselben auf **Dienstag bis Sonnabend inclusive, vom 13. bis zum 17. d. Monats,** angeordnet mit dem Bemerken, daß ein ernstliches allseitiges Vorgehen durch geeignete Mittel erwartet werde, widrigenfalls Brüche bis zu 30 M. notirt wird.

Die Eigenthümer haben bei eigener Verantwortung ihre auswärts wohnenden Pächter hiervon in Kenntniß zu setzen und sind die Tage des Vertilgens den betr. Bezirksvorstehern Tags vorher anzuzeigen.

Nien., 1893, Juni 9.  
Der Gemeindevorstand.  
J. D. H i n r i c h s.

**Bekanntmachung.**  
Die Pächter der Neuenfelder Vorwerksländereien werden hierdurch aufgefordert, die Aufräumung der zu ihren Pachtstücken gehörigen Grenzgräben spätestens bis zum 1. Juli d. J. zu beschaffen.

Die an diesem Tage nicht beschafften Räumungsarbeiten werden für Rechnung der betreffenden Pächter ausverdingen.

Oldenburg, 1893, Juni 6.  
**Domainen-Inspection.**  
Fr. Bernh. R u d e r.

**Verkaufs-Anzeige.**  
Meine hiesige Beszung,

bestehend aus dem von mir bewohnten Hause nebst Garten mit massivem Pavillon, sowie 4 Mietshäusern und 1 Pachtweise, wünsche ich im ganzen oder getheilt zu verkaufen.

Eilsfleth, Juni 1893.  
Carl Winters.

Redaction, Druck und Verlag von E. S i r k.

# Allgemeine Wählerversammlung in Eilsfleth.

Der Candidat der deutschfreisinnigen Partei im 2. Oldenburgischen Reichstagswahlkreise

**Herr Landtagsabg. Albert Traeger in Berlin**

wird in Eilsfleth am

**Sonntag, den 11. Juni, Nachm. 4 Uhr,**

**im Janssen'schen Saal**

**über die abgelaufene Legislaturperiode des Reichstags Bericht erstatten und sein Programm darlegen.**

Alle Wähler werden hierzu eingeladen.  
Der Centralauschuß der deutschfreisinnigen Partei im 2. Oldenburgischen Reichstagswahlkreise.

# Ausverkauf.

Um wegen der vorgerückten Saison mein Lager zu räumen, verkaufe von heute ab die noch vorräthigen

**garnirten und ungarirten Damen- und Kinderhüte**

**zu herabgesetzten Preisen.**

Ernst Horn, Steinstraße.

# Freisinnige Wähler!

Am 15. Juni tretet Ihr an die Wahlurne!

Ihr wählt keinen Socialdemokraten!  
Ihr wählt keinen Nationalliberalen!

Wollt Ihr einen Mann wählen, der seine Hand dazu bietet, den Keil ins eigene Lager zu treiben, der dazu hilft, den Wahlkreis, den wir im gemeinsamen schweren Kämpfen für den Freisinn errungen, zu gefährden, der von der Ausichtslosigkeit seiner Wahl selbst so überzeugt ist, daß er es nicht für nöthig hält, sich seinen Wählern vorzustellen? Kennt

werdet Ihr den Dr. G. Siemens wählen, für den, wie der Ausruf für ihn zeigt, fast nur abgefallene Nationalliberale eintreten? Nein, werdet nicht

Abtrünnigen, haltet treu zur Fahne, wählt unsern langjährigen Vertreter

# Albert Träger,

den Mann, dessen warme patriotische Gesinnung keiner zu bezweifeln wag-

der auch bereit ist, der Regierung in der Militairfrage entgegenzutommen

wenn die Regierung nicht härtmäßig den berechtigten Forderungen des gesamten

Volkes sich verschließt, wenn die Kosten für die Erhöhung des Militair-

getragene werden sollen von den kräftigen Schultern der Reichen und nicht

neue Steuern gewälzt werden auf den schon schwer genug belasteten kleinen Mann

Sonntag Nachmittag 4 Uhr spricht unser Abgeordneter

# Albert Träger

in öffentlicher Versammlung hier in Janssen's Saal und Abends 8 Uhr

in der „Vereinigung“ zu Brake. Hört ihn, und dann entscheidet Euch

wem Ihr Eure Stimme gebt.

Das freisinnige Wahlcomité zu Brake.

**Zu vermieten**  
auf November oder Mai eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und Bodenraum. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Stedinger Hof.**  
Sonntag, den 11. Juni:  
**BALL,**

Es ladet freundlichst ein  
J. Griepenkerl Wwe.

Sonntag, den 11. Juni:  
**Ball**

wozu freundlichst einladet  
H. Janssen.

Am Sonntag, den 11. Juni

**Ball,**

wozu freundlichst einladet

**P. Meyer.**

Christine Kückens  
Wilhelm Gerjes  
Verlobte

Eilsfleth im Juni 1893.

Angel. u. abgeg. Schiffe.

In See gelpr.  
den 15. April „Hanna Hege“

4<sup>o</sup> S. u. 270 W.

den 31. Mai „Aurora“ auf 490 N.

18<sup>o</sup> W.  
Corinto, 6. Juni  
Balbur, Mohrlichladt  
Wifagna, 30. April  
Ruthin, Hamer Canal f.

# Beilage

zu Nr. 67 der „Nachrichten für Stadt und Amt Glesfleth“.  
Sonntag, den 10. Juni 1893.

## Zur Wahlbewegung.

### Weshalb müssen wir am 15. Juni einen Nationalliberalen in den Reichstag schicken?

Noch niemals war in unserm zweiten oldenburgischen Wahlkreise eine solche Zersplitterung der Parteien, ein solches Schwanken der Wähler zu bemerken, als jetzt. Trotzdem die Wahl vor der Thür steht, hat ein großer Theil der Wähler noch keinen Entschluß gefaßt, wem er seine Stimme geben will. Woher kommt das?

Bis zum Jahre 1881 ließen wir uns durch einen Nationalliberalen im Reichstage vertreten, weil wir zu der nationalliberalen Partei das Vertrauen hatten, daß sie den innern Ausbau des neuen deutschen Reiches in demselben nationalen Sinne und mit derselben patriotischen Begeisterung bewirken werde, womit gerade sie in erster Linie die Wiederaufrichtung des Reichs herbeigeführt hatte. Stielten wir es damals für möglich, daß jemals die Nothwendigkeit eintreten würde, den nationalliberalen Abgeordneten fallen zu lassen und einen Abgeordneten richtiger Gesinnung in's Parlament zu schicken? Und doch entstand diese Nothwendigkeit. Bismarck schlug in der Wirtschaftspolitik plötzlich Wege ein, die wir für unheilvoll für die wirtschaftliche Entwicklung der Nation halten mußten, die aber auch in geistiger Beziehung das deutsche Volk in eine verhängnisvolle reactionäre Richtung drängten. Der freie selbstständige Handelsstand, der von jeher unabhängige Bauernstand unseres Wahlkreises stand einer Politik, die nur für die ostdeutschen adeligen Großgrundbesitzer und Brauntweinbrenner geschaffen zu sein schien, fremd und befreundet gegenüber. Die nationalliberale Partei aber hatte über der Bewunderung für den Geisteshelden Bismarck die Fühlung mit dem Volke verloren, und sie mußte das wie in vielen andern, so auch in unserm Wahlkreise durch Verlust ihres Mandats büßen. Es schien ein unabweisbares Erforderniß, solche Abgeordnete zu wählen, die der Donnerstimme des gewaltigen Staatsmannes gegenüber auch der Volksstimme zu ihrem Rechte verhalfen. Solche Männer aber fanden wir in den Reihen der Secessionisten und Fortschrittler, die sich später zu der freisinnigen Partei verschmolzen, und deshalb entschied sich unsere Wählerschaft für einen Abgeordneten, der in Eugen Richter seinen Führer erkannte.

Wie viele Bewohner unseres Wahlkreises mag es aber geben, die „voll und ganz“ den politischen Anschauungen und Maßnahmen dieses Mannes zustimmen? Sicherlich sind es nur wenige! Seiner und der freisinnigen Partei unfruchtbarer Oppositionsgeist entspricht wohl der speculierenden Erwerbsjucht Berliner Börsenjobber und ihres Anhangs, nicht aber dem auf Schaffen und Erhalten gerichteten Geiste der oldenburgischen Bevölkerung. Wenn wir Oldenburger einem Manne Richter'scher Farbe unsere Stimme gaben, so geschah das in dem Sinne, wie der Arzt ein Operationsmesser benutzte, um es nach gemachtem Gebrauch wieder fortzulegen und der schaffenden bildenden Natur den Heilungsvorgang zu überlassen. Das Operationsmesser des Freisinnigen hat seine Schuldigkeit gethan. Bei fortgesetzter Thätigkeit wirkt es nicht mehr heilsam, sondern es schneidet in das gesunde Fleisch, es zerstört den Lebensnerv der nationalen Größe; der Freisinn hat sich nicht gehütet, den Versuch zu machen, die Wehrkraft des Deutschen Volks in ihrem nothwendigen Wachstum zu hemmen und sie auf einem geringeren Maße festzuhalten,

als unerlässlich ist, um wie bisher so auch in Zukunft das Bestehen des Deutschen Reichs zu sichern.

So weitreichende Bedeutung hat die Militärvorlage für die Zukunft des Deutschen Reichs, daß Sechs aus der Partei Richters, trotzdem sie in allen Dingen stets treu zu ihm gehalten und mit ihm gestimmt hatten — daß diese Sechs dennoch sich von ihm losgerissen und für die Vorlage stimmten. Wäre nun mit der von der Regierung verlangten Verstärkung unserer Wehrkraft nicht nur der von Außen drohenden Gefahr begegnet, sondern auch den größten inneren Gefahren, so unterläge es keinem Bedenken, diese Sechs, wo sie aufgestellt werden, auch zu wählen. Dem ist aber nicht so. Die Stärke und das Bestehen des Reichs ist nicht allein von unserer militärischen, sondern auch von unserer moralischen Wehrhaftigkeit abhängig, letztere ist aber ebenjowohl bedroht wie erstere.

Die nationale Begeisterung beginnt zu schwinden, in einigen Kleinstaaten machen sich particularistische Bestrebungen in unerhörter Weise breit. Ein bayrischer Redner sagte: „Es ist für Bayern ein Unglück, wenn in dem zukünftigen Kriege Deutschland siegt.“ Wenn in erster Linie verbaten wir solche traurige Erscheinungen? Der Zerrißensein des Parteilbens. Die Partei steht über dem Vaterlande, die Doctrin, die Parteiliebe über den Bedürfnissen des wirklichen Lebens — so verlangt es die „Prinzipientreue“ freisinnigen Schläges.

Wir dürfen angesichts solcher Zustände keinen Mann in den Reichstag schicken, der den selbstconstruirten Bau abstrakter Ideen über das warm pulsende greifbare Leben, der die Form über das Wesen, die Theorie über die Praxis stellt. Solche Männer verstehen die Anschauungen der oldenburgischen Bevölkerung nicht und sie vermögen nicht in deren Sinne zu handeln. Der Sondergeist muß besiegt werden durch Pflege des Gemeinns, dem Particularismus der Boden entzogen werden durch Stärkung nationalen Empfindens, der auf allen Gebieten herrschenden Zerfahrenheit muß entgegen getreten werden durch Inauguration einer thatkräftigen und schaffensfreudigen Politik, die jeden Staatsbürger zu thätiger Theilnahme an dem großen Werke der nationalen Entwicklung heranzieht und Niemanden in fruchtloser Verbitterung abseits stehen läßt. Zur Inauguration einer solchen Politik ist aber nicht befähigt, wer auf ein Programm der Verneinung schwört. Dazu ist nicht befähigt weder die freisinnige Volkspartei, noch die freisinnige Vereinigung, die — wenn sie auch zum Theil für die Militärvorlage stimmt und sich wegen einer parteitechnischen Frage von Eugen Richter losgesagt hat — dennoch nach wie vor von Richter'schem Geiste erfüllt ist. Bedeutete der äußerliche Austritt aus der freisinnigen Partei in Wahrheit eine Befreiung von dem Richter'schen Parteigeiste der Zerfahrenheit und Verneinung, so würden die Secessionisten keinen Anstand nehmen, ihren besseren Standpunkt klar und unzweideutig durch Eintritt in die nationalliberale Partei darzutun. Hierzu haben sie sich aber wohlweislich nicht entschlossen, weil sie gewillt sind, im alten Richter'schen Fahrwasser weiterzugelen. Deshalb wählt weder den Richter'schen Satrapen Albert Träger, noch den halbverschleierte Dr. Siemens. Wählt einen Abgeordneten, der weder mit beiden noch mit einem Tuche in der freisinnigen Parteiverwirrung steht,

sondern der mit dem klaren zielbewußten Programm der nationalliberalen Partei vor Euch tritt, wählt einstimmig den Professor Dr. Emmecerus aus Warburg zum Abgeordneten für den zweiten oldenburgischen Wahlkreis!

Ein nationalliberaler Wähler.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Gehrter Herr Redacteur!

Darf ich Sie um eine Gefälligkeit bitten? Schreiben Sie doch, bitte, nicht mehr so viel über die Reichstagswahl; mein Mann regt sich zu sehr dabei auf und ist, seitdem das spitzfindige Flugblatt der hiesigen nationalliberalen Partei erschienen ist, ganz aus dem Häuschen, da er deutschfreisinnig ist. Er kann nicht begreifen, daß nachdem er und seine Freunde sich schweren Herzens und nur um des lieben Friedens wegen entschlossen haben, Herrn Traeger fallen zu lassen und für Herrn Bankdirector Dr. Siemens in Berlin zu stimmen, nun nicht auch die rechtsstehende Partei das Compromiß acceptiren will, da dann doch beide Theile zu ihrem Rechte kommen. Ich stimme hierin meinem Manne durchaus bei, ebenso wenn er das Verhalten der hiesigen Nationalliberalen als purer Eigensinn bezeichnet, und Herr Emmecerus doch so geringe Chancen hat und, wie Herr Landgerichtsrath Runde heute bekannt macht, im ersten Oldenburgischen Wahlkreise „herzlich gern“ annehmen will.

Also bitte, Herr Redacteur, schreiben Sie möglichst wenig über die Wahlen, oder aber, wenn Sie es nicht vermeiden können, dann haben Sie die Freundlichkeit, im Interesse des allgemeinen Friedens in unserm Städtchen, schreiben Sie in jeder Nummer mit großen Lettern: „Liebe Wähler! Wählt nur Herrn Dr. Siemens in Berlin!“

Mein Mann meint auch, es wäre stark, daß der Vorstand diejenigen Mitglieder seiner Partei, welche praktische Politik treiben, als „Dampfmänner“ bezeichne und glaubt, dieselben würden nun erst recht dafür agitiren, daß auch ihre Freunde sich von dem vorhandlichen Gängelbände — so sagt mein Mann — losmachen müßten. Wir Frauen würden in solchem Falle unbedingt so handeln und Niemanden sonst unsere Stimme geben als dem Candidaten beider Parteien, dem Herrn Dr. Siemens, Bankdirector in Berlin.

Ihre ganz ergebene

Anna.

N. S. D., daß wir Frauen doch auch wählen könnten, aber ach, ich habe es schon bebauert, als ich 17 Jahre alt war und den ersten Lieutenant sah!  
D. D.

In der Donnerstags-Nummer dieses Blattes findet sich unter der Rubrik „Zur Wahlbewegung“ eine längere etwas unklare Auseinandersetzung in Bezug auf die Aufstellung des Compromißcandidaten Herrn Bankdirector Dr. Siemens in Berlin. Abgesehen von kleinen gegen den sog. Vorstand gerichteten Chicaneen, auf die wir nicht antworten werden, um der großen Sache nicht zu schaden und den Kernpunkt nicht aus dem Auge zu verlieren, möge es gestattet sein, einige Worte zu erwidern:

„Meine hochgeehrten Herrn Siemens'scher Gefolgschaft! Gestatten Sie uns zunächst die Versicherung unserer Hoch-

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt).

Auf einer der kleinsten Inseln unseres Nordseefrandes fand sich fast jeden Tag um die Stunde des Sonnenunterganges der größte Theil der Badegesellschaft auf dem schmalen Sandstreifen ein, der zwischen den Dünen und dem Meer liegt und zum Theil von jeder Fluth überpült wird.

Se nach dem Wasserstande stellte man die Strandkörbe näher oder weiter von den schüßenden Dünen auf, die keinen Windhauch aus Nord und Ost dem Zugang gestatteten.

Auch heute saßen zahlreiche Gruppen lachend und plaudernd in den bequemen Körben; andere spielten Krocket oder gingen spazieren, bauten mit den Kindern um die Wette aus dem seichten Meeresande Burgen mit Wällen und Gräben oder vergnügten sich damit, die Cour zu machen oder zu empfangen.

Eine der Krocketpartien beendete eben ihr Spiel. Erhitzt und aufgeregt hatten die Gegner sich um den Sieg gestritten, nun war er entschieden gewonnen und die junge Siegerin, die dazu nach allgemeiner Erklärung das Meiste beigetragen, stand lächelnd und rosig inmitten des kleinen Kreises von Gefährtinnen und jungen Herren.

Es war Hedwig v. Hlesfleth, hübscher und

strahlender als je zuvor. Die Seeluft, die ganz ungewohnt Anregung thaten ihr sichtlich sehr gut, und war sie auch von allen jungen Damen die einfachste gekleidete, so hielt man sie doch, wenn auch nicht für die schönste, so doch für die lebenswürdigste und anziehendste, und zeigte ihr dies auf alle Weise.

Freilich — die unvermeidliche Frage der jungen Männer unter einander: Hat sie Geld? war endgültig mit einem entschiedenen Nein! beantwortet worden und resignirtes Achselzucken meiß die Erwiderung darauf gewesen. Aber das hinderte am Ende nicht, sich mit ihr zu beschäftigen; natürlich achtete man wohl darauf, sich nicht allzu weit dabei vorzuzwagen.

Sie ahnte gar nicht, was man in dieser Richtung sprach und dachte, und eben ihr Harmlosigkeit bildete einen ihrer größten Reize. Vergnügt und immer bereit, auf ihre Weise sich an den Unternehmungen der Jugend zu betheiligen, ging sie zwischen den vielen neuen Bekannten umher, und wie man nach und nach bei solchem täglichen Verkehr die Eigenthümlichkeiten seines Umganges kennen lernt, so hatten die jungen Mädchen bald herausgefunden, daß Hedwig v. Hlesfleth zuweilen — gerade wenn es am lustigsten berging, senkte. Man fragte, neckte, man wollte eine heimliche Liebe entdeckt haben, die Herren erfuhren davon, das Senken wurde scherzend nachgehaut und Hedwig hütelte sich

von jetzt an sehr, wurde aber glühendroth, wenn man sie doch auf einer solchen Herzenskaterleistung ertappte. „Das Dampfschiff!“ hieß es plötzlich in dem kleinen Kreise.

„Das Dampfschiff! Wir gehen nach der Landungsbrücke!“

Man warf die Krockethämmer schnell in den dazu bestimmten Korb, den der Fischerjunge dann bei Seite brachte, und lustig wandten sich die jungen Leute dem Hafen zu.

Auch andere interessirten sich für die Ankunft des Dampfers.

Das Strandleben auf dieser einsamen Insel machte die in jeder Woche zweimal erfolgende Ankunft des Bootes zu einem Ereigniß. Man holte sich seine Briefe, seine Zeitungen, man sah die neuen Ankömmlinge.

Hedwig, das wußte man, hatte noch nie dieses Schauspiel verkümmert. Ihre Blicke flogen stets interessirt über die Passagiere hin, auch heute wieder, aber der, den sie heimlich erwartete, war nicht darunter — wieder nicht! — Doch in der allgemeinen Unruhe blieb sie bis jetzt unbeobachtet.

Hatte Friz doch damals auf der Füllenswiese, als sie von der besorgenden Reife ins Seebad sprach, mit einem leuchtenden, bittenden Blick gefragt: „Meinen

achtung und seien Sie überzeugt, daß nur das Partei-  
interesse in dieser Wahlbewegung zum Ausdruck kommt;  
gegen die Personen, die etwa an der Spitze Siemens'scher  
Richtung stehen und die den Wahlauftritt für Siemens  
mit unterzeichnet haben, wird nicht zu Felde gezogen, be-  
kämpft wird nur der sog. Compromißcandidat, bekämpft  
nur ausschließlich die Wahl Siemens, die, das werden  
sich die Freunde Siemens nachgerade selbst sagen, als  
völlig ausfichtlos zu betrachten ist. Zunächst die Frage:  
Wie kommt man dazu, den Candidaten Herrn Siemens  
einen Compromißcandidaten zu nehmen? Compromiß,  
aus dem lateinischen compromittere (versprechen) heißt  
ein gegenseitiges Versprechen resp. gegenseitige Uebereinkunft  
mit seinen Gegnern treffen. Ein Compromiß würde ge-  
schlossen sein, wenn sich die große freisinnige und die große  
nationalliberale Partei des ganzen II. Oldenburgischen  
Wahlkreises auf einen Candidaten event. auf Herrn  
Siemens geeinigt hätte. Diese Einigung ist nicht erfolgt,  
jede Partei hat ihren Candidaten aufgestellt und nur eine  
verschwindend kleine Zahl von rechts und links haben auf  
Empfehlung von Brake aus wieder einen Candidaten in  
der Person des Herrn Siemens aufgestellt. Also kann  
von einem Compromiß absolut gar keine Rede sein, dem-  
nach ist die Bezeichnung Compromißcandidat, die, ge-  
statten Sie uns das harte Wort, wohl nur auf Stimmen-  
fang abgesehen ist, falsch. Ob sich der s. g. Vorstand der  
nationalliberalen Partei Abth. Glöcklich irrt in seiner An-  
nahme, daß Herr Professor Emmeccerus aus der Wahl-  
urne als Sieger hervorgeht, ist vor der Hand ganz egal;  
wir nationalliberalen wollen aber unser Banner hoch-  
halten, wie wir es zu allen Zeiten gethan haben, wir  
wollen bis zum Tage der Wahl kämpfen und streiten für  
unseren Candidaten. Pflicht jedes echten, deutschen Bür-  
ger ist es, frei seine Meinung auszusprechen und Be-  
strebungen, die darauf hinausgehen, die Partei über das  
Waterland zu erheben, mit allen Mitteln zu hinter-  
treiben. Was steht denn in diesem Wahlgang zunächst in  
Frage? Jedenfalls die Militairvorlage! Nun, der „ein-  
stimmig“ in Varel aufgestellte Candidat der National-  
liberalen, Herr Professor Dr. Emmeccerus, tritt voll und  
ganz für die Militairvorlage ein, er ist außerdem Frei-  
händler, ein Freund der Handelsverträge, gerade so wie  
Herr Vandaldirector Siemens. Herr Professor Emmeccerus  
ist gegen A u f h e b u n g, während Herr Vandaldirector  
Siemens als Freisinniger für die Aufhebung des Jesuiten-  
gesetzes ist.

Wenn ferner mehrere Nationalliberale Glöcklich's das  
erschienene Flugblatt als ein Pamphlet bezeichnen, nun  
so läßt sich darauf entgegnen, daß es sehr leicht ist, über  
eine Sache, die für gewisse Leute recht passend, aber un-  
angenehm ist, mit einem Worte den Stab zu brechen.  
Im Uebrigen glauben wir, daß auch hinsichtlich dieses  
Fremdwortes „Pamphlet“ die Meinungen der Herren aus-  
einander gegangen sind. Die Herren finden indessen in  
jedem Fremdwörterbuch eine Erklärung des Wortes  
Pamphlet.

Ausgezeichnet ist folgender Erguß mehrerer National-  
liberalen der Abth. Glöcklich: „als Genossen nach Varel  
eingeladen waren, ging, wie es wohl nach der Weigerung  
des Herrn Sch nicht anders möglich war, Herr Professor  
Emmeccerus als unser Vertreter durch. Als aber im  
Compromiß Herr Dr. Siemens nun bereits aufgestellt  
wurde, da hatten wir für unsern Emmeccerus nur einen  
schweren Seufzer, er mußte geopfert werden.“ Wenn ein  
Socialdemokrat so hübsche, niedliche Sachen uns vor-  
plaudert, so nehmen wir das wenigstens als seine unge-  
schminkte Auffassung hin, wenn aber „mehrere National-  
liberale der Abth. Glöcklich“ mit einer solch beispiellosen  
Gleichgültigkeit von ihrem Parteigenossen Abschied nehmen

Sie nicht, Fräulein Hedwig, daß mir eine Cur dort  
auch sehr wohlthun würde?“

Und als sie erröthend schwieg und dann lachend  
sagte: „Sie sind ja baumstark und gesund, wie ein  
Fisch im Wasser!“ da versicherte er lebhaft, das komme  
nur davon, daß er jeden Herbst in England an der  
Küste gewesen, und Gewohnheit sei eine gefährliche  
Macht, er müsse gewiß auch dies Jahr etwas der Art  
für sich thun.

Weiter hatten sie das gefährliche Thema nicht ver-  
folgt, aber warum kam er denn nicht?  
Hedwig dachte wohl daran, daß der Tod Harterotts  
gewiß mancherlei Arbeit für Lorrach gebracht haben  
würde; sie hatte sich darum diese ersten drei Wochen  
auch darein gegeben, daß das Dampfboot ihn niemals  
brachte — aber jetzt?

Und — „Bettina!“ hieß der andere Gedanke.  
Bettina! Sie war ein schönes, lebenswürdiges  
Mädchen, sie sang so wundervoll und er hörte sie so  
gern singen.  
Heute, als wieder einer der Passagiere nach dem  
andern an den neugierig blickenden Badegästen vorüber  
aus Land schritt und er wieder nicht darunter war,  
heute krampfte sich zum ersten Male ihr Herz angstvoll  
zusammen.

„Er denkt wohl gar nicht mehr an dich!“

und ihn zu den alten Acten werfen, so sind entweder diese  
„mehrere Nationalliberale der Abth. Glöcklich“ fingirte  
Nationalliberale, d. h. sie decken sich mit dem einen Ein-  
sander dieses Machtwortes, oder aber es sind in der That  
Nationalliberale und dann kam die nat.-lib. Partei ihr  
Ausscheiden nur mit Freuden begrüßen. Jene Worte  
verrathen mit aller Deutlichkeit, daß das „Waterland“  
Nebenjache wird gegenüber der Partei. Hätten alle, die  
für die Militairvorlage sind, ihre Sonderinteressen hinten  
angeseht und dem einstimmig von der nat.-lib. Partei  
aufgestellten Herrn Professor Emmeccerus ihre Stimme  
gegeben, so wäre der Sieg einem Freunde der Militair-  
vorlage zugefallen sein. Der letzte Theil des Mach-  
twortes ist so confus, daß selbst die alten Aegyptischen  
Mumien, die von den Einsendern ans Tageslicht gezogen  
wurden, um Erbarmen flehen möchten. Si tacuissos, philo-  
sophus fuissos.

Wähler! folgen wir nicht diesen sogenannten Com-  
promißleuten, stehen wir fest zur Fahne des National-  
liberalismus denn gerade unsere Zeit braucht Männer,  
die ehrlich Farbe bekennen und die mit ihrem ganzen  
Herzen sich um unsern Kaiser schaaren. Und den Gegen-  
partei rufen wir zu: „Auf zum ehrlichen Wettkampf“,  
die beste Parade ist der Hieb.“ Die Emmeccerus, die  
Siemens, die Traeger und die Hug: alle ehrenwerthe  
Männer! Aber darauf kommt es nicht an, es handelt  
sich um des Reiches Sicherheit, um des Reiches Wohl-  
fahrt. Bis zum 15. Juni Kampf und Zehde den Gegnern,  
dann Hand in Hand mit ihnen zur Stichwahl!

**Surrah: Emmeccerus!**  
Mehrere echt Nationalliberale.

Wiederum findet sich in Nr. 66 d. Bl. ein Aufruf  
für Herrn Prof. Emmeccerus von Jemandem, der sich aber-  
mals „Vorstand der nationalliberalen Partei, Abth. Glöck-  
lich“ schilt. Tief muß es beklagt werden, daß bei so  
günstiger Sachlage, einen Vergleich zu Stande zu bringen,  
solche Erisäpfel noch unter unsere Partei geworfen werden  
— Einsender nennt die „Reclame Brake's“ als „kurz  
vor der Wahl“ geschehen, aber, geehrter Herr gu. Vor-  
stand, wer ist denn viel früher gekommen, Brake mit  
seinen Vorschlägen oder Sie? Es ist das alte Lied, daß  
die nationalliberale Partei die Ehre hat, stets post festum  
auch da zu sein. Wäre jetzt noch irgend welche Aussicht  
für Herrn Prof. Emmeccerus glauben Sie, es gäbe heute  
keine Hampelkammer, oder, wie Sie schreiben, „daß sich  
hierorts einige Wähler an die Rockhöfe der Vater Herren  
hängen.“ — Glauben Sie doch nicht, geehrter gu. Vor-  
stand, daß wir in der Luft herum haumeln, o nein, wir  
strampeln allerdings tüchtig, jedoch mit eigenem Willen  
und weisen Ansicht nun die richtige, das wird das Re-  
sultat lehren, welches die Stimmenerhebung für Herrn  
Siemens aus Berlin geben möge. Zum Schluß die  
Mahnung: Wer Zerplitterung vermeiden will, wer eine  
Annäherung der Parteien erstrebt, der wähle  
Herrn Siemens aus Berlin.  
Die Hampelkammer.

**Ver mis ch tes.**  
— Mahnruf eines Patrioten im Ausland:  
Was streitet Ihr Deutschen um Kaisers Bart,  
Zerrüttet das Reich in frevelnder Art!  
Die Einheit errangt Ihr in Kampf und Gefahren,  
Und wollt sie zernichten durch schimpflich Gefahren!  
Was seid Ihr doch kurzfristig fleischliche Leut',  
Seht nicht, was der Weltlage Drang gebeut:  
Laßt Thoren von ewigem Frieden noch träumen,  
Wo Feinde stets rüsten, wollt länger Ihr säumen?

Und unbewußt seufzte sie.  
Ein Lachen ihrer Freundinnen, ein allgemeines  
Echo von Seufzern in ihrem Kreise folgte und dann  
ging das Necken an.

Jetzt war es klar! Hedwig erwartete den Gegen-  
stand ihrer Seufzer! Wer ist es? Wie sieht er aus?  
Trägt er einen Bart? Uniform?

Sie konnte sich kaum retten vor dem Uebermuth,  
mit dem man sie verfolgte, und war heute so wenig  
in der Stimmung, darauf einzugehen, daß ihr, so sehr  
sie auch nach Selbstbeherrschung rang, die Thränen in  
die Augen traten.

Einer der Herren sah es. — Ja — es war klar,  
sie hatte eine Neigung, sie erwartete den geliebten  
Mann.

Er war der einzige, der Mitleid mit dem armen  
Mädchen hatte und der doch plötzlich fühlte, sie war  
ihm theurer geworden als er geahnt, denn weshalb  
wäre ihm sonst das Blut so stürmisch in die Schläfe  
gestiegen? Und weshalb that ihm plötzlich das Herz  
weh?

„Kommen Sie, gnädiges Fräulein, die anderen  
haben eine neue nebenangreifende Lustigkeit; solchen  
Lärm kann man auf die Dauer nicht aushalten!“  
sagte er und bot ihr den Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Ein' Heil auf der Spitze des Schwertes ruht,  
Das Schwert allein schüßt Euch das theuerste Gut.  
So lang man Euch fürchtet, seid groß Ihr und frei —  
Habt Acht! Schon höhnt man Eu'r zänkisch Gelächter,  
Drum sendet zum Belzebub Lieber und Richter,  
Mit sammt dem verrant doctrinären Gelichter,  
Und vorwärts zur Wahl: in geschlossenen Reihen,  
Steht fest für die Wehrkraft des Vaterlands ein!

Was facht Ihr mit wilder Besefermuth  
Den Haß der Parteien zu loderner Gluth!  
Was soll das Gespenst des Particularismus!  
Was schrein Demokraten von Militarismus,  
Als wär nicht das Heer allein Deutschlands Hort!  
Was tönt der Agrarier rebellisches Wort!  
Was schüren die Antisemiten, o Schande,  
Fanatische Zwitteract im deutschen Lande! —  
Selbstmörderische Thoren! — Schon schallets herauf  
Socialdemokraten, zu Hauf, zu Hauf!  
Ein End drum dem Zank und dem schänden Verrath  
Eu'r Loosungswort sei: patriotische That!  
Und hoch über blinden, parteijüchtigen Wahne  
Pflanzt standhaft sie auf, Alt-Deutschlands Fahne  
Und vorwärts zur Wahl: in geschlossenen Reihen  
Steht fest für die Wehrkraft des Vaterlands ein!  
Hull, 3. Juni 1893. Gustav Krause.

— Aus S p a n a u, 6. Juni, meldet der „Span-  
dauer Corr.“: Ein Wachtposten des Elisabeth-Regiments  
vor der Schloßkirche in der Potsdamer Straße war  
in der Nacht zum Dienstag ohne jede Veranlassung  
von vier Mauergesellen angegriffen. Sie schlugen ihm  
das Gewehr aus dem Arm, wobei ein Stück von dem  
Kolben abbrach, und einem dem Posten zu ent-  
kommenden Sergeanten desselben Regiments wurde der  
Helm heruntergerissen. Die vier Maurer wurden nach  
hartnäckigem Kampfe von den Soldaten, die aus der  
Kaserne Unterstützung erhalten hatten, verhaftet.

— Einen reichen Kinderlegen besitzt ein Arbeiter  
Lütjenburg bei Kiel. Derselben wurde, wie die  
„Kieler Ztg.“ berichtet, in diesen Tagen zu den  
schon vorhandenen Kindern noch ein Zwillingpaar  
geboren.

### Neueste Nachrichten.

\* Berlin, 8. Juni. Das Fahrzeug „Lorelei“  
ist heute in Konstantinopel eingetroffen. Die Kreuz-  
corvette „Arcona“ ist am 6. Juni in Montevideo  
eingetroffen.

\* Leipzig, 9. Juni. In dem Hochverrath-  
prozeß gegen die Anarchisten beantragte der Oberre-  
chtliche Sachverständige von 2 bis zu 8 Jahren. Die  
Urtheilsverfälligkeit erfolgt heute 1 Uhr.

\* F ü n f f i r c h e n, 9. Juni. Der Termin  
die Wiederaufnahme der Arbeit ist auf den Montag  
festgesetzt worden. Die Meldung, die Arbeiter hätten  
vom Auslande Geld erhalten, bestätigt sich nicht. Die  
Arbeiterdeputation begab sich nach Pest zum Handels-  
minister, um denselben ihre Forderungen zu unterbreiten.

\* L e m b e r g, 8. Juni. Der Dnieper ist  
fallen. Bei Haliex stehen ungefähr 300 Häuser unter  
Wasser. Das Bystrytschal und das Solotwintal  
mit 8 Dörfern, sowie 9 Dörfer am Dunajec sind  
überfluthet.

\* B e l g r a d, 8. Juni. Seit dem 3. d. herr-  
schet hier ununterbrochen Regenwetter, durch welches  
Saaten beschädigt und die Verbindungen theilweise  
stört sind; aus dem Innern des Landes wird Ueber-  
schwemmungsgefahr gemeldet.

\* P a r i s, 8. Juni. Die von dem „Figaro“ gebrachte  
Nachricht, der Präsident Carnot habe gestern ein  
neuerliches Anfall seines Leberleidens gehabt, wird  
unbegründet erklärt. Carnot habe gestern einen Ge-  
zierung gemacht und mehrere Personen empfangen.

\* W i e verlautet, wird der gegenwärtige Postchef  
in Petersburg, Graf Montebello, verlegt; den Post-  
schaffterposten in Petersburg würde Laboulaye, welcher  
diesen Posten bereits früher bekleidete, wieder einnehmen.  
Die bezüglichen Ernennungen würden nächsten  
Abend unterzeichnet werden.

\* B r ü s s e l, 8. Juni. Die Kammer hat  
Gesekentwurf, betreffend die holländisch-belgische Con-  
vention über den Handel mit Spirituosen auf  
Nordsee, angenommen.

\* L o n d o n, 8. Juni. (Unterhaus.) Der Premier-  
minister Gladstone erklärt, die Zeit sei noch nicht gekommen,  
wo es absolut nöthig erschiene, die Debatte über  
Homerulebill zu begrenzen. Er befürchte, die Er-  
hebung des Mitternachtsreglements werde die Be-  
ordnungen so belasten, daß eine Vernehmung der Be-  
fahnder nöthig werde. (Heiterkeit.)

\* L o n d o n, 8. Juni. Das Oberhaus hat  
zweite Lesung der Bill, betreffend die Convention  
Unterdrückung des Spirituosenhandels auf der Nordsee,  
angenommen.